

Schade, dass die historische Umweltforschung von dem breit angelegten Wissen des Autors nicht weiter profitieren kann. Auch die eingestreuten Schwarz-Weiß-Abbildungen werden leider durch ihr vielfach düsteres Druckbild beeinträchtigt und mindern das Lesevergnügen dieses historischen Lesebuchs. Es will „von Not, Leid und der Kunst zu überleben“ berichten, wie es auf dem Umschlagrücken heißt, und viel mehr darf man wohl von einer populären Katastrophengeschichte auch nicht erwarten. Eine wissenschaftlich gediegene Umweltgeschichte des deutschen Südwestens muss erst noch geschrieben werden.

Peter Rückert

Christof J. SCHUPPERT, GIS-gestützte historisch-geographische Untersuchungen frühkeltischer Fürstensitze in Südwestdeutschland (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 126). Darmstadt: Konrad Theiss Verlag 2013. 250 S., 112 Abb. ISBN 978-3-806228854. € 29,-

Die hier zu besprechende Studie entstand als historisch-geographische Dissertation unter Betreuung von Andreas Dix (Bamberg) im Kontext des von der DFG bewilligten Schwerpunktprogramms zum Thema „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse – Zur Genese und Entwicklung ‚frühkeltischer Fürstensitze‘ und ihres territorialen Umlandes“. Ein explizites Ziel dieses Schwerpunktprogrammes war es, zur Aufklärung der Funktion und Bedeutung der als Fürstensitze bezeichneten frühkeltischen Siedlungsanlagen gezielt das Quellenspektrum zu erweitern, indem verstärkt naturwissenschaftliche Ansätze sowie theoriegestützte digitale Analysemethoden des vorhandenen Fund- und Befundmaterials einbezogen werden sollten. Vor diesem Hintergrund sind die grundsätzlichen Überlegungen Schupperts zu sehen, inwieweit die Auswertung spezifisch historisch-geographischer Quellen (Archivalien, Karten, Bilder, Geländebefunde) unter Nutzung von GIS neue Erkenntnisse zu vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen und Kulturlandschaftszuständen erbringen kann.

Ausgangspunkt war dabei der Befund, dass selbst für die wichtigsten südwestdeutschen Fundorte, wie Heuneburg, Glauberg, Ipf und Hohenasperg, trotz teilweise langjähriger Grabungs- und Untersuchungskampagnen keine flächendeckenden Aufnahmen und auch keine weitergehenden, auf die vor- und frühgeschichtlichen Strukturen abzielende Analysen des vorhandenen historischen Karten- und Archivmaterials vorlagen. Schuppert kann in seiner Untersuchung nun schlüssig belegen, dass es sich lohnen würde, im Zusammenhang mit der archäologischen Prospektion größerer Flächen oder auch im Vorfeld von Grabungsvorhaben die historische Überlieferung systematischer und ausführlicher auszuwerten, indem er mustergeräufig die verknüpfende Erhebung und Auswertung des Quellenmaterials auch über GIS vorführt. Zum anderen bringt die Studie eine Fülle neuer Erkenntnisse im Detail zu den einzelnen als Fallstudien ausgewählten Fundorten. Wichtig ist, dass diese Informationen nicht als einfache Quellensammlung belassen, sondern vor dem Hintergrund der Leitfrage des Schwerpunktprogrammes strukturiert zusammengefasst und in einem größeren theoretischen Zusammenhang diskutiert werden. Folgerichtig werden in den Kapiteln 1–4 zuerst die Fragestellung, die theoretischen und methodischen Grundlagen dargelegt, bevor in den anschließenden Kapiteln der vom Umfang her wichtigere Teil mit den Fallstudien (Kapitel 5) und der resümierende Vergleich der Untersuchungsstandorte (Kap. 6) folgen.

Schuppert beginnt seine Ausführungen (Kap. 1 und 2) mit seiner Interpretation der Leitfragen des Schwerpunktprogramms, die sich vor allem ausgehend vom Erklärungsmodell

des „frühkeltischen Fürstensitzes“ entwickelt haben. In der auf einer breiten Literaturgrundlage basierenden Darstellung gewinnt man einen sehr guten Überblick über die konkurrierenden Denkmodelle. Auf dieser Basis entwickelt Schuppert die Leitfrage seiner Studie (S. 33), die zugleich zentrale methodische Ergebnisse vorwegnimmt.

In Kap. 3 folgt ein knapper Überblick über die Quellen und die methodischen Grundlagen der Arbeit. Die Auswahl der Quellen beruhte vor allem auf der Annahme, dass besonders die Kulturlandschaft der vorindustriellen Zeit trotz der auch seinerzeit nicht zu vernachlässigenden Siedlungs- und Landnutzungsdynamik noch Spuren älterer Zeiten aufwies, die durch die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung und vor allem durch die Mechanisierung der Landwirtschaft verloren gegangen sind. Besonders die damals unumgängliche Beschränkung auf Handarbeit und den Einsatz von Zugvieh hat in vielen Fällen Strukturen überleben lassen, die im Zusammenhang der Fürstensitze bis in die frühkeltische Zeit zurückreichen.

In Kapitel 5 werden die Ergebnisse für die genannten vier Lokalitäten dargestellt. Deren Auswahl begründet sich damit, dass alle diese Standorte während des Schwerpunktprogrammes intensiv archäologisch untersucht wurden und zudem eine unterschiedliche funktionale Kontinuität in der nach-keltischen Zeit aufweisen. Die einzelnen Standorte wurden jeweils auf zwei unterschiedlichen räumlichen Betrachtungsebenen untersucht, nämlich der lokalen Untersuchungsebene, also mit Blick auf den Standort selbst, und der regionalen Ebene, die auf die Einbindung des Standortes in die größeren landschaftlichen Zusammenhänge abzielt.

Besonders eindrucksvoll sind die Ergebnisse auf der lokalen Ebene. So konnten für die Heuneburg durch Kombination der GIS-gestützten Auswertung von Altkarten und Bildern Strukturen identifiziert werden, wie z. B. Wälle, die aus der keltischen Zeit stammen. Schuppert kann auch die sogenannten „Schanzabhebungen“ an der Heuneburg auf der Basis der archivalischen Überlieferung rekonstruieren, obgleich hier im Zuge von Meliorationsarbeiten im 19. Jahrhundert Wälle aus der keltischen Zeit beseitigt wurden. Ebenso konnten Grabhügelstandorte in der Umgebung des Hohenaspergs identifiziert oder auch alte Wegeführungen entlang alter Flurgrenzen am Glauberg nachgewiesen werden.

Insgesamt erwies sich also die Vermutung, dass in der vorindustriellen Zeit noch eine sehr viel dichtere Überlieferung von Kulturlandschaftselementen vorlag als heute, als richtig. Wälle und alte Wegeführungen, die mittlerweile alle verschwunden und erst in jüngster Zeit durch Lidar-Scan-Aufnahmen teilweise wieder sichtbar gemacht wurden, konnte Schuppert auch mit seinen Methoden erkennen. Im Falle der archivalischen Quellen greift er auf eine beeindruckend breite Quellenbasis zurück, deren früheste Belege bis ins Spätmittelalter zurückreichen. Die Masse der Quellenbelege datiert freilich aus der Frühen Neuzeit, weil hier die Überlieferung dichter und auch topographisch genauer wurde.

Im Falle der Heuneburg hat der Verfasser erstmals die umfangreiche Überlieferung des Zisterzienserinnenklosters Heiligkreuztal für diese Fragestellung durchmustert. Die entsprechenden Altkarten sind soweit wie möglich aufgenommen, georeferenziert und dann mit anderen topographischen Informationen verschnitten worden. Besonders interessant sind die Kombinationen der Altkarten mit den modernen Lidar-Scan-Aufnahmen. Hier kann eine große Zahl von Strukturen, die im Scan genau erkennbar sind, durch die Auswertung der Karten in ihrer Funktion und gelegentlich auch in ihrer Zeitstellung angesprochen werden.

Auf einer größeren räumlichen Maßstabsebene wurde die weitere Umgebung der Standorte in einem strukturierten Vorgehen auf weitere Zentralitätsfaktoren hin untersucht.

Auch hierbei können mit Hilfe von GIS-gestützten Auswertungen in den meisten Fällen Aussagen zu jeweils sechs für die Zentralität der Anlage wichtigen Untersuchungsfeldern gemacht werden, nämlich zu Fortifikationen, Lage im landwirtschaftlichen Gunstraum, Lage an Fernhandelswegen, Schiffbarkeit eines nahegelegenen Flusses, Eisenerzabbau in der Umgebung (bis 10 km entfernt) und Salzproduktion in der Umgebung (bis 10 km entfernt).

Diese Untersuchungsergebnisse werden im abschließenden Kapitel 6 zu einem resümierenden Vergleich der Standorte herangezogen. In diesem Kapitel gelingt es Schuppert, die diversen und kleinteiligen Untersuchungsergebnisse der Fallstudien wieder in die größeren Fragestellungen einzubinden, immer mit der Absicht, „die strukturelle Persistenz zentraler Funktionen und ihre zeitabhängige Ausprägung zusammenzustellen und konstituierende zentrale Funktionen für die ‚Fürstensitze‘ zu definieren“ (S. 163). Sehr prägnant kann er Ähnlichkeiten und Unterschiede der einzelnen Standorte herausarbeiten und diskutiert als mögliches weiteres Erklärungsmodell für die Entstehung dieses Siedlungstyps das Handelsmodell von Vance an, das die Fürstensitze als „gateway communities“ für den Fernhandel aus dem Mittelmeerraum ansieht.

In seinem Schlusskapitel (Kap. 7) kommt er schließlich zu dem Fazit, dass besonders die durch die historisch-geographische Analyse gut herauszuarbeitende Verkehrsgunst der Standorte darauf hinweist, dass dieses Modell möglicherweise sehr gut die historische Realität zu erklären vermag. In seiner Schlussbemerkung weist Schuppert zu Recht darauf hin, dass sein hier exemplarisch durchgeführter komplexer Untersuchungsgang nicht nur für die Zeit der frühkeltischen Fürstensitze, sondern auch für spätere Zeitstellungen fruchtbar zu machen wäre.

Insgesamt fällt die sehr sorgfältige Durcharbeitung der gesamten Arbeit auf. Besonders die vielen farbigen und zum Teil sehr aufwändig erstellten Karten tragen zu einem guten Verständnis bei. Eindrucksvoll ist der Umfang der ausgewerteten Archivalien und der Literatur, die eine Idee von der Vielfalt der historischen Überlieferung vermitteln.

Winfried Schenk

Zins und Gült. Strukturen des ländlichen Kreditwesens in Spätmittelalter und Frühneuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN und Gerhard FOUQUET (Kraichtaler Kolloquien 10), Ependorf: bibliotheca academica 2016. 181 S. mit 1 Farbtafel, 2 Tab. ISBN 978-3-928471-99-2. Geb. € 29,-

Die seit nunmehr 18 Jahren in Gochsheim stattfindende und inzwischen bestens eingeführte Veranstaltungsreihe der Kraichtaler Kolloquien hat sich in ihrer jüngsten Tagung (9.–11. Mai 2014) entgegen ihrer bisherigen Gewohnheit eines historischen Themas mit einigermaßen brisanten aktuellen Bezügen angenommen. Die vor allem seit der Finanzkrise von 2007 ff. verstärkt im Fokus des öffentlichen Interesses stehende Verschuldung von Staaten, Gemeinden und Privathaushalten hat gewissermaßen einen Markt für die einschlägige historische Ursachenforschung geschaffen, so dass, wie die Herausgeber (S. 7) hervorheben, die Wirtschaftsgeschichte als wissenschaftliche Disziplin ihre bisherige Nischenexistenz verlassen und, zumindest im Rahmen landeshistorischer Forschungsansätze, einen neuen Aufschwung nehmen konnte. In diesem Sinn versuchen die im vorliegenden Tagungsband abgedruckten Vorträge, die in der Vormoderne im ländlichen Raum bestehenden Kreditmöglichkeiten umfassend auszuloten und Nutzen und Risiken für Gläubiger und Schuldner zu verdeutlichen.